

Fragekasten = Informations

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **3 (1899)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragekasten. — Informations.

Baguette divinatoire, Wünschelruthe, etc.

L'emploi de la baguette pour découvrir les sources souterraines, les filons métalliques, ou d'autres choses cachées, est un usage populaire répandu dans les campagnes et qui fleurit certainement encore en Suisse. D'après une revue anglaise de 1882, cet art serait, par exemple, pratiqué dans les environs du lac de Lucerne par des individus appelés *Brunnenschmecker* (sourciers).

Le professeur Barrett, de l'université de Dublin, auteur d'un récent et remarquable ouvrage de recherches expérimentales sur l'usage de la baguette (*forked divining rod*) et les facultés des sourciers (*dowers*) dans les îles Britanniques, prépare en ce moment un nouveau volume qui sera consacré à l'historique et à la littérature générale du sujet. M. E. Westlake, qui s'est chargé de la partie bibliographique, désire dresser la liste aussi exacte et complète que possible de tout ce qui a paru en Suisse sur cette question, surtout dans la seconde moitié de ce siècle. Les personnes qui pourraient fournir des renseignements à cet égard (indications de livres, brochures, articles de revues et de journaux, etc.) sont instamment priées de les communiquer, le plus tôt possible, soit au soussigné, soit directement à M. E. Westlake (Vale Lodge, Hampstead Heath, Londres N. W.)

Th. Flournoy, prof. à l'Université,
Florissant 9, Genève.

A n t w o r t.

Der Volksglaube, dass es Leute gebe, die mit oder ohne Hilfe einer Wünschelrute unterirdische Quellen auffinden können (*Brunnen-* oder *Wasserschmecker*), ist noch heute in der Schweiz verbreitet; so in den Kantonen Aargau (Zeiningen), Appenzell, Basel, Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn, Zug, Zürich (Stammheim). Die Erfordernisse und Gebräuche beim Quellensuchen weichen nur in unwesentlichen Dingen von einander ab. Laut G. AD. SEILER (Die Basler Mundart 1879 S. 163) muss die Haselrute — die vorn stets gabelförmig sein soll — am Karfreitag nachts zwischen 12 und 1 Uhr geschnitten werden. Nach ihm und einer handschriftlichen Angabe aus dem Kt. Bern wird die Rute mit beiden Händen an den beiden Gabeln gehalten und der emporstehende Hauptzweig neigt sich an der Stelle des Bodens, wo eine unterirdische Quelle ist, während eine Angabe aus Stammheim mitteilt, dass der Hauptzweig gefasst werde und die Gabeln sich neigten. Nach A. LÜTOLF, Sagen etc. (Luzern 1865 S. 371) kann die Wünschelrute auch von Fischbein sein. Wie ernsthaft man übrigens die Sache nahm, geht aus einer Notiz in den BEITRÄGEN zur nähern

Kenntnis und Aufnahme des Vaterlandes (Chur 1792 S. 34) hervor: „Ich sollte veranstalten, dass unsere Gegenden durch einen gewissen Pennet untersucht werden, um allda guten Wasserquellen nachzuspüren, da dieser Pennet eine ganz eigene Gabe zu dergleichen Entdeckungen besitze. Ich liess nach dem Stadtbaumeister und denen Brunnenmeistern fragen, um solche dem fremden Wasserschmecker mitzugeben.“ Noch bezeichnender ist die Stelle bei D. HESS, Die Badenfahrt (Zürich 1818 S. 529): „Um hierüber [d. h. über die Herkunft der Badener Quellen] eine nähere Auskunft zu gewinnen, giebt es kein Mittel, als diejenigen Menschen zu beraten, welche die merkwürdige Eigenschaft besitzen, laufende unterirdische Quellen durch ihr Gefühl entdecken zu können, Menschen, die in der Schweiz unter dem Namen Wasserschmecker (d. h. Wasserriecher) allgemein bekannt sind und sehr häufig zur Entdeckung von Quellen gebraucht werden. Die elektrische Wirksamkeit der unterirdischen Körper und die Gefühlsfähigkeit einzelner Menschen für dieselben gehören zu denjenigen Natur-Erscheinungen, welche von den jetzigen Lehrsystemen der Physik noch nicht als bewiesne Thatsachen auf- und angenommen sind. Eine grosse Menge von Beobachtungen und Versuchen haben mich von der Zuverlässigkeit dieser Erscheinungen überzeugt, und desswegen sehe ich die erprobten Wasser- und Erzfühler als sichere Werkzeuge zu vielerley Untersuchungen an. Mit zwey solcher Personen, deren Gefühlsfähigkeit für unterirdische Körper sich ausserordentlich auszeichnet, und die ich durch Versuche seit mehreren Jahren als bewährt erfunden, habe ich zu verschiedenen Zeiten die ganze Gegend von Baden durchgangen, und alle Heilquellen in ihrem Laufe verfolgt. Diese beyden Wasserfühler waren zum erstenmahl in Baden, und durchaus unbekannt mit allem, was die Gegend, die Beschaffenheit und Natur der Quellen, der Felsgebilde u. s. w. betrifft; keiner wusste etwas von dem andern, und von mir wurde nichts gesagt, als: Wir wollen sehen, wohin euch die Heilquellen führen. . . . Es ist genügend, zu hören, dass ich vermittelst des Gefühls dieser zwey Personen in der Verfolgung des Laufes aller Quellen in das Hügelgelände . . . geführt, und dass an dem entgegengesetzten Ost-Ende des Lägerberges . . . nirgends eine Spur von eintretenden heissen Quellen wahrgenommen wurde.“

Es handelt sich wol hier, wie auch in dem vorangehenden Zitat, um ein Quellensuchen ohne Wünschelrute; doch schienen uns diese beiden Stellen zu beachtenswert, um sie zu übergehen.

Das Aufspüren von Quellen durch magische Mittel war übrigens den Alten schon bekannt; dort hiessen die Brunnenschmecker *aquileges* (Sing. *aquilex*). Vgl. hierüber VITRUV. VIII 1, PLIN. Nat. hist. XXXI 44 ff., PALLAD. De re rust. IX 8, CASSIOD. Var. III 53.

Ueber die Wünschelrute selbst s. J. GRIMM, Deutsche Mythologie, 3. Aufl. S. 926, 4. Aufl. S. 813, A. WUTKE, Der deutsche Volksaberglauben u. Volksbrauch S. 478, C. MEYER, Der Aberglaube des Mittelalters S. 66, F. J. VONBUN, Beiträge zur deutschen Mythologie (1862) S. 127, J. N. ALPENBURG, Mythen u. Sagen Tirols S. 393, B. ANHORN, Magiologia (1674) S. 317, A. KUHN und W. SCHWARTZ,

Norddeutsche Sagen S. 393, A. LEHMANN, Aberglaube und Zauberei (übers. v. Petersen) S. 201, E. MEYER, Deutsche Sagen etc. S. 244, E. H. MEYER, German. Mythologie (Register), F. PANZER, Beitr. z. deutschen Mythologie II 296, H. B. SCHINDLER, Der Aberglaube des Mittelalters S. 218, K. SIMROCK, Handb. d. Deutschen Mythologie. 4. Aufl. S. 182, GI. NERUCCI, La bacchetta divinatoria (in: ARCHIVIO p. lo st. delle trad. pop. III 79), A. PERETTI, Delle Serate del Villagio (Ivrea 1863) Nr. IV: La bacchetta divinatoria. Endlich vgl. man die bei GRÄSSE, Bibliotheca magica et pneumatica (1843) verzeichnete Litteratur.

Weitere Angaben, namentlich über schweizerische Verhältnisse sind erwünscht. —

E. H.-K.

Eierlese.

In Oberried, meiner Heimatgemeinde Rüti und in Sennwald hat sich noch ein altes Frühlingsfest erhalten, die sog. Eierlese am Ostermontag. Da ich über diesen sonderbaren Anlass, der in den andern Gegenden unseres Kantons St. Gallen schon längst von der Bildfläche verschwand, etwas Näheres erfahren möchte, ersuche ich Sie um gefl. Aufschluss hierüber.

Oswald Gächter.

Antwort: Bezüglich der „Eierlese“ (*Eier-Leset*, *-Ufleset*, *-Lesete*, *-Werfe*, *-Laufe*) vergleiche man in erster Linie das Schweiz. Idiotikon III 1125 ff., wo das Fest eingehend beschrieben ist und noch folgende Litteratur genannt wird: ED. HÄNGGI, Schwizer Dorfbilder (Solothurner Mundart) 1893, 124; H. HERZOG, Schweiz. Volksfeste 1884, 238; J. R. WYSS, Idyllen, Volkssagen, Legenden u. Erzählungen I (1815) 278; J. R. WYSS, Reise in das Berner Oberland 1816, 336; W. SENN, Heimat und Volk 1884 [nicht 1864!], 162 (Zwergwettlauf i. J. 1556). Aus eigenen Notizen fügen wir noch bei: ST. GALLEN UND SEINE UMGEB. 1859, 176 und BERNER HINKENDER BOTE 1823 J.; ein leider undatiertes Feuilleton (Juni 1892 der „Neuen Zürcher Zeitung“?) beschreibt genau die „Eierlesete“ im Kanton Appenzell.

Ueber den Ursprung der Sitte giebt das Idiotikon in seiner Anmerkung wol richtige Andeutungen. Das Ei ist Fruchtbarkeits-symbol, die Wettläufe dürften mit den Winter- und Sommerkämpfen verglichen werden.

E. H.-K.